

## ΟΥΙΣ ΑΔΗΛΩΝ ΤΑ ΦΘΕΓΓΟΜΕΝΑ

Die folgenden Überlegungen<sup>1</sup> gelten dem, wie es bisweilen heißt,<sup>2</sup> „berühmten Satz des Anaxagoras“: ὄψις ἀδήλων τὰ φαινόμενα.<sup>3</sup> Mein Eindruck ist, daß bei der Beurteilung der Überlieferung dieses Satzes und bei seiner Deutung nicht immer mit der angemessenen philologischen Behutsamkeit verfahren wird. Ich werde mich zunächst kurz zur Überlieferung (I), dann ausführlicher zur Frage der Deutung (II und III) äußern. Da wir über Anaxagoras nicht eben viel wissen und vieles kontrovers ist, haben bei dem Versuch, den berühmten Satz zu verstehen, Zitate, wirkliche und vermeintliche Varianten und angebliche Reflexe und Paraphrasen eine besondere Rolle gespielt. Dabei ist eine Variante, die m. E. durchaus Beachtung verdient, bisher unberücksichtigt geblieben. Deshalb habe ich sie zum Titel meines Beitrags gewählt. Ich komme noch darauf zurück.

### I

Der fragliche Satz wird von Sextus Empiricus insgesamt fünfmal zitiert, davon viermal ohne Angabe eines Autors.<sup>4</sup> Daß der Satz von Anaxagoras stamme, scheint nach dem heutigen Sextus-Text allein ein gewisser Diotimos zu behaupten, den Sextus im Rahmen

---

1) Aus dem Nachlaß des Autors herausgegeben von Ernst Heitsch (Das Manuskript dieses Vortrags, den Thielko Wolbergs vor mehr als zehn Jahren gehalten hatte, hat er mir wenige Wochen vor seinem Tode mit der Bitte gegeben, „einen kritischen Blick darauf zu werfen“. Wir dachten wohl beide, wir hätten noch viel Zeit. Doch der Tod war schneller: 20.3.2011. Was ich jetzt unter seinem Namen veröffentlichte, ist die etwas geänderte, d. h. gelegentlich gekürzte, gelegentlich ergänzte Version der ursprünglichen Fassung. Ich glaube nach einer Zusammenarbeit von etwa 40 Jahren mir sicher sein zu dürfen, daß der Autor, wenn er den jetzt vorliegenden Text noch hätte lesen können, ihn gebilligt hätte).

2) Regenbogen 147, Lesky 254, Jürß 85, Stückelberger 78, Ricken 118, Warren (OSAPh) 32 („his other famous pronouncement that what appears to us is a ‘glimpse of what is not evident‘“).

3) VS 59 B 21a.

4) Sextus, Hyp. 1,138; Math. 3,23.58; 7,374.

eines Referats über Demokrit zitiert.<sup>5</sup> Danach hat Diotimos gesagt, „nach Demokrit gebe es drei Kriterien, nämlich für die Erkenntnis dessen, was nicht offenbar ist, die Erscheinungen (denn das Erscheinende erlaubt einen Blick auf das Nichtoffenbare, wie Anaxagoras sagt, dem an diesem Punkt Demokrit zustimmt), für die Überlegungen aber die Einsicht (denn bei allem, mein Junge, gibt es nur einen Anfang: erkennen, worauf sich die Überlegung richtet)<sup>6</sup> ...“.<sup>7</sup> Über diesen Diotimos wissen wir leider wenig oder nichts;<sup>8</sup> jedenfalls aber gehört er wegen der Termini κριτήριον<sup>9</sup> und κατάληψις wohl frühestens ins 3. Jh. v. Chr.<sup>10</sup> Was aber sollen wir von den Informationen halten, die dieser Mann gibt? Sie scheinen, erstens, dem zu widersprechen, was Sextus selbst über Anaxagoras berichtet, daß er nämlich die Wahrnehmungen als schwach verworfen und nur den λόγος als κριτήριον anerkannt habe.<sup>11</sup> Und, zweitens, machen die Art und Weise, wie Diotimos seine Informationen zu den beiden ersten der drei von Demokrit angeblich angenommenen κριτήρια begründet, durchaus keinen sonderlich überzeugenden Eindruck. So führt er für das zweite einen verkürzten Satz aus Platon an, ohne ihn als Zitat zu kennzeichnen und ohne zu erläutern, weshalb er eigentlich diesen Text Platons zitiert.<sup>12</sup> Für das erstege-

5) Sextus, Math. 7,140: Διότιμος δὲ τρία κατ' αὐτὸν [sc. Δημόκριτον] ἔλεγε εἶναι κριτήρια, τῆς μὲν τῶν ἀδήλων καταλήψεως τὰ φαινόμενα (ὅψις γὰρ τῶν ἀδήλων τὰ φαινόμενα, ὡς φησιν Ἀναξαγόρας, ὃν ἐπὶ τούτῳ Δημόκριτος ἐπαινεῖ), ζητήσεως δὲ τὴν ἔννοιαν (περὶ παντὸς γάρ, ὃ παῖ, μία ἀρχὴ τὸ εἰδέναι περὶ ὅτου ἔστιν ἡ ζήτησις), ...

6) Als Beweis für das zweite von Demokrit angenommene Kriterium gibt Diotimos also einen Text aus Platons *Phaidros*, der als solcher nicht kenntlich gemacht ist, in verkürzter Form. Der originale Text lautet (237b): Περὶ παντός, ὃ παῖ, μία ἀρχὴ τοῖς μέλλουσι καλῶς βουλευέσεσθαι· εἰδέναι δεῖ περὶ οὐ ἂν ἦ ἡ βουλή, ἢ παντός ἀμαρτάνειν ἀνάγκη.

7) Was Diotimos zum dritten Kriterium ausführt, gibt für unsere Frage nichts her.

8) Gedacht hat man an einen Stoiker (RE V,1 [1903] 1150 s.v. Diotimos Nr. 21 [von Arnim]), der nach Diog. Laert. 10,3 Epikur unzüchtige Briefe untergeschoben haben soll, oder an einen Diotimos aus Tyros, der möglicherweise Demokriteer war (H. Diels, *Doxographi Graeci* 246). Auch Zeller 966 Anm. 3.

9) Striker 51–59: zur unterterminologischen Frühgeschichte des Wortes (nur drei Belege bei Platon und einer bei Aristoteles) und zu Diotimos. Eine terminologische Verwendung beginnt mit Epikur (341–270): Striker 59 ff.

10) Den Terminus κατάληψις hat Zenon von Kiton (etwa 334–263) geprägt: Cicero, *Lucullus* 145, Pohlenz 62, Steinmetz 125.

11) Sextus, *Math.* 7,90–99.

12) Dazu der Text oben in Anm. 6.

nannte Kriterium aber beruft er sich auf Anaxagoras, dem Demokrit applaudiert habe. Nun ist aber gerade an der entscheidenden Stelle die Überlieferung ganz unsicher. Die fraglichen Worte ὄψις γὰρ τῶν ἀδήλων τὰ φαινόμενα, also das angebliche Anaxagoras-Zitat, hat überhaupt nur eine einzige Handschrift (N)<sup>13</sup>, doch gerade sie hat den Namen Διότιμος nicht und liest statt dessen διότι τρία μόνα;<sup>14</sup> sechs weitere, die von N unabhängig sind, bringen das Zitat nicht, wohl aber den Namen Διότιμος und beziehen die im Text folgende Bemerkung ὡς φησιν Ἀναξαγόρας also auf τῆς μὲν τῶν ἀδήλων [sc. τὸ κριτήριον εἶναι] καταλήψεως τὰ φαινόμενα.<sup>15</sup>

13) Sie ist die älteste (13./14. Jh.) und gilt als vergleichsweise gut. Dazu H. Mutschmann in der Praefatio zu Vol. II seiner Ausgabe (Leipzig 1914 = 1984) p. VI–X.

14) Der Text von N lautet also (immer vorausgesetzt, daß auf die Angaben im kritischen Apparat Verlaß ist): διότι τρία μόνα κατ' αὐτὸν ἔλεγεν εἶναι κριτήρια, τῆς μὲν τῶν ἀδήλων καταλήψεως τὰ φαινόμενα (ὄψις γὰρ τῶν ἀδήλων τὰ φαινόμενα, ὡς φησιν Ἀναξαγόρας, ὃν ἐπὶ τούτῳ Δημόκριτος ἐπαινεῖ), ... Der Satz als solcher ist korrekt, doch im Kontext nicht ohne Schwierigkeit: Wenn nicht Diotimos, sondern (falls keine größere Verderbnis vorliegt) Demokrit Subjekt zu ἔλεγεν ist, stören κατ' αὐτὸν und ὃν ἐπὶ τούτῳ Δημόκριτος ἐπαινεῖ. Das dürfte dafür sprechen, daß auch in der durch N repräsentierten Überlieferung ursprünglich nicht Demokrit, von dem sonst im Kontext immer im Präsens (λέγει, φησίν) gesprochen wird, sondern jemand anders Subjekt zu ἔλεγεν gewesen ist und also anstelle von διότι einmal Διότιμος zu lesen war.

15) Anders als Kochalsky 39 f., der meint, das Zitat sei mit Sicherheit ausgefallen, und Regenbogen 147, der für evident hält, daß das Zitat unentbehrlich sei, halte ich einen solchen Text für möglich. Und so liest übrigens, notgedrungen, auch Zeller 1132 Anm. 2: Die Handschrift N wurde erst später bekannt durch die Sextus-Ausgabe von H. Mutschmann (oben Anm. 13); und die letzte noch von Zeller selbst verantwortete Ausgabe seines Werkes ist die fünfte von 1892. Dann also sehen wir uns, denke ich, vor zwei Überlieferungen, die beide vertretbar sind: Die eine berichtet davon, daß ein gewisser Diotimos in den Worten τῆς μὲν τῶν ἀδήλων [sc. τὸ κριτήριον εἶναι] καταλήψεως τὰ φαινόμενα Anaxagoras gehört habe, die andere aber, vertreten nur durch N, hat vermutlich zwar ursprünglich ebenfalls von Diotimos gesprochen (dazu Anm. 14), doch weiß sie heute nichts mehr von ihm, nennt aber im Anschluß an die eben zitierte Aussage als Bestätigung noch ein angeblich wörtliches Anaxagoras-Zitat; und beide Überlieferungen berichten, daß Demokrit Anaxagoras applaudiert habe. Damit ist nun aber m. E. das nur von N gegebene wörtliche Zitat nicht unbedingt für Anaxagoras gesichert: Es kann auch ein späterer Zusatz sein; denn auch der Text des anderen Überlieferungszweiges ist durchaus verständlich. Im übrigen aber scheint zu der hier deutlich werdenden Unsicherheit die auffällige Tatsache gut zu passen, daß auch der für uns älteste Gewährsmann für die prägnante Formulierung ὄψις ἀδήλων τὰ φαινόμενα, nämlich Diokles von Karystos (unten Anm. 33), der nach Kudlien (1963) um 360 v. Chr. zu datieren ist, keinen Autor nennt.

Für den berühmten Satz des Anaxagoras haben wir also allenfalls das problematische Zeugnis eines nicht weiter bekannten Gewährsmannes Diotimos frühestens aus dem dritten vorchristlichen Jahrhundert, der zudem in der Wahl seiner Argumente und der Anwendung von Zitaten offenbar recht großzügig gewesen ist. Eine, wie ich denke, doch recht schwache Basis für die Meinung, Anaxagoras sei der Autor der fraglichen Formulierung.<sup>16</sup> Und da Sextus, wie die in Anm. 4 genannten Stellen zeigen, diese Formulierung zwar durchaus kennt, doch seinerseits nicht mit Anaxagoras in Verbindung bringt, hätte man jedenfalls m. E. Aussagen wie die, daß sie „nach Sextus“ von Anaxagoras stamme,<sup>17</sup> vermeiden sollen.

## II

Vor etwa achtzig Jahren haben Otto Regenbogen und Hans Diller darauf aufmerksam gemacht, daß es bei Herodot und im *Corpus Hippocraticum*,<sup>18</sup> dann aber auch bei Tragikern, Rednern<sup>19</sup>

---

16) Zweifel am Zeugniswert des Berichts über Diotimos wurden schon früher geäußert. Langerbeck 119–120 sieht in ihm das „Musterbeispiel eines in sich widerspruchsvollen Synkretismus“ und spricht von „philosophiegeschichtlicher Klitterung“. Jöhrens 129 Anm. 13: „Es ist damit zu rechnen, daß der Gedanke des Fragments auf Anaxagoras zurückgeht, die Fassung in der überlieferten Form aber von Demokrit gegeben ist, denn die Worte klingen stark demokritisch. Sextus schöpft aus Diotimos, Diotimos aus Demokrit. Vielleicht hat schon Diotimos übersehen, daß Anaxagoras von Demokrit nicht ganz wörtlich angeführt wurde.“ Sider (1981) 127 (= <sup>2</sup>2005: 165–66): „Another possibility is that a similar but more precise formulation of Anaxagoras’ methodology was in the course of time absorbed into Sextus’ pithier saying, which had a life of its own in the paroemiographic literature.“

17) Z. B. Lloyd 338: „The ... dictum is attributed to Anaxagoras by Sextus Empiricus.“

18) Herodot 2,33 ὡς ἐγὼ συμβάλλομαι τοῖσι ἐμφανέσι τὰ μὴ γινώσκόμενα τεκμαιρόμενος; Hippokrates, Vict. (VS 22 C 1) 11 οἱ δὲ ἄνθρωποι ἐκ τῶν φανερῶν τὰ ἀφανέα σκέπτεσθαι οὐκ ἐπίστανται. τέχνησι γὰρ χρεόμενοι ὁμοίησιν ἀνθρωπίνῃ φύσει οὐ γινώσκουσιν; ebd. 12 Μαντική τοιόνδε: τοῖσι μὲν φανεροῖσι τὰ ἀφανέα γινώσκει, καὶ τοῖσιν ἀφανέσι τὰ φανερά, καὶ τοῖσιν εὐδοσι τὰ μέλλοντα καὶ τοῖσιν ἀποθανοῦσι τὰ ζῶντα; V. M. 22,3 καταμανθάνειν δὲ δεῖ ταῦτα [τὰ ἔσω τοῦ ἀνθρώπου] ἔξωθεν ἐκ τῶν φανερῶν.

19) Sophokles, OT 915 f. οὐδ’ ὅποι’ ἀνὴρ / ἔννουσ τὰ καινὰ τοῖς πάλαι τεκμαίρεται; Euripides, F 574 Kannicht τεκμαιρόμεσθα τοῖς παροῦσι τάφανῃ; F 811 τάφανῃ / τεκμηρίοισιν εικότως ἀλίσκεται; Andokides 3,2 χρῆ γὰρ ... τεκμηρίοις

und Aristoteles<sup>20</sup> eine Anzahl stets ähnlich formulierter Äußerungen über analogische und semeiotische Verfahren der Folgerung gibt, und behauptet, diese Äußerungen seien nichts anderes als Referate oder Paraphrasen des Anaxagoras-Satzes ὅψις τῶν ἀδήλων τὰ φαινόμενα. Wie Regenbogen<sup>21</sup> formuliert: „Wenn das Original in seiner gedrungenen Kürze vielleicht noch Zweifeln an der Deutung Raum lassen könnte, so zeigen die Reflexe des Satzes evident, was gemeint ist und wie die Zeitgenossen verstanden haben. Mithilfe des Sichtbaren ist es möglich, einen Blick in den Bereich des Unsichtbaren ... zu tun.“ Heinrich Gomperz (1933) hat zwar alsbald eingewandt, die Anwendung des Terminus ‚Reflex‘ sei für die von Regenbogen und Diller herangezogenen Sätze durchaus fragwürdig; und lägen tatsächlich solche Reflexe vor, müßten sie auch den ursprünglichen Sinn keineswegs bewahrt haben. Und da zudem für Anaxagoras eindeutig die Meinung bezeugt sei, daß die Schwäche der Wahrnehmung sie zur Erkenntnis der Wahrheit untauglich mache, könne der fragliche Satz, wenn er denn überhaupt Anaxagoras gehöre, nicht eine Erkenntnismethode empfehlen, sondern nur einen Erkenntnisvorbehalt zum Ausdruck bringen, müsse also skeptisch verstanden und etwa übersetzt werden: „Die Erscheinungen sind nur die Weise, in der das Unwahrgenommene sich uns darstellt“ (342). Gomperz hat seine Einwände in einer Miszelle von kaum drei Seiten aber offenbar zu lakonisch formuliert, die opinio communis scheint, wesentlich wohl auch unter dem Einfluß der „Vorsokratiker“, über ihn hinweggegangen zu sein. Walther Kranz hatte dort in der 5. Aufl. (1934–1937) zu 59 B 21a auf Regenbogen und Diller verwiesen, dazu kurz bemerkt „nicht richtig H. Gomperz (1933)“ und in einem späteren Beitrag<sup>22</sup> formuliert: „Vergeblich versucht H. Gomperz, dem Satz einen anderen Sinn abzugewinnen, indem er ὅψις mit ‚Weise der Darstellung‘ wiedergibt; das

---

χρησθῆναι τοῖς πρότερον γενομένοις περὶ τῶν μελλόντων ἔσσεσθαι; Isokrates 1,34 βουλευόμενος παραδείγματα ποιοῦ τὰ παρεληλυθότα τῶν μελλόντων· τὸ γὰρ ἀφανὲς ἐκ τοῦ φανεροῦ ταχίστην ἔχει τὴν διάγνωσιν; 4,141 εἰ δὲ δεῖ τὰ μέλλοντα τοῖς γεγενημένοις τεκμαίρεσθαι; 6,59 εἴπερ χρὴ περὶ τῶν μελλόντων τεκμαίρεσθαι τοῖς ἤδη γεγενημένοις.

20) Aristoteles, MM 1183a24–27 οὐδὲ δεῖ βουλόμενόν τι δεικνύναι, τοῖς μὴ φανεροῖς παραδείγμασι χρῆσθαι, ἀλλ’ ὑπὲρ τῶν ἀφανῶν τοῖς φανεροῖς, καὶ ὑπὲρ τῶν νοητῶν τοῖς αἰσθητοῖς. ταῦτα γὰρ φανερώτερα; MM 1185b15 f. ~ EN 1104a13 f. δεῖ γὰρ ὑπὲρ τῶν ἀφανῶν τοῖς φανεροῖς μαρτυροῖς χρῆσθαι.

21) Regenbogen (1930) 147.

22) Kranz 121 Anm. 3 (= 1967, 163).

kann es nicht bedeuten.<sup>23</sup> Und zudem: wollen wir den berühmten, viel zitierten Satz anders verstehen als die Zeitgenossen? Noch Epikur (Fr. 36 Usener) hat verlangt, *περὶ τῶν ἀδήλων ἀπὸ τῶν φαινόμενων χρή σημειοῦσθαι*.“

Indem Regenbogen und Diller die von ihnen gesammelten Texte (von denen ich hier nur die wichtigsten genannt habe) meinten als Stimmen aus der Rezeptionsgeschichte des Satzes *ὅψις τῶν ἀδήλων τὰ φαινόμενα* verstehen zu sollen, hatten sie dem zweifelhaften Diotimos-Zeugnis zwar natürlich kein eigenes Argument für eine Autorschaft des Anaxagoras hinzugefügt, wohl aber hatte der Satz durch die ihm jetzt zugeschriebene Wirkungsgeschichte nun doch eine besondere Bedeutung gewonnen; und diese Bedeutung schien gut zu der Meinung zu passen, er stamme von Anaxagoras. Angesichts der Tatsache, daß seinerzeit E. Zeller auf den etwa achtzig Seiten seines Anaxagoras-Kapitels den Worten *τῆς μὲν τῶν ἀδήλων καταλήψεως τὰ φαινόμενα* [sc. τὸ κριτήριον εἶναι], *ὡς φησιν Ἀναξαγόρας*<sup>24</sup> nur gerade eine Zeile gewidmet hatte – „(Anaxagoras) hält die Sinne zwar für unzureichend, er gibt zu, daß sie uns über das Wesen der Dinge nur unvollkommen unterrichten, aber doch will er von den Erscheinungen auf ihre verborgenen Gründe schließen“ –, ist die Behauptung kaum übertrieben, daß seinerzeit Regenbogen und Diller durch die Interpretation eines neuen und offensichtlich bedeutenden Fragmentes ein neues Bild des Mannes gewonnen hatten. Kein Wunder also, daß ihre Ausführungen verbreitete Zustimmung gefunden<sup>25</sup> und gelegentlich auch emphatische Urteile provoziert haben, so wenn gesagt wurde, die fraglichen Worte seien Anaxagoras’ „bedeutendster Satz, zugleich eine große Wissenschaftstheorie“.<sup>26</sup> Und ähnlich

23) Diese Kritik ist ärgerlich, denn sie arbeitet mit einer Verfälschung dessen, was Gomperz gesagt hat. Gomperz spricht von der „Weise, in der das Unwahrgenommene sich uns darstellt“, versteht also *ὅψις* völlig richtig im Sinne von „Ansicht, In-Erscheinung-treten“; Kranz scheint das nicht zu verstehen und macht daraus die falsche Übersetzung „Weise der Darstellung“.

24) Zeller 1251. Zeller kannte 1892 nur diesen Sextus-Text (dazu oben Anm. 15).

25) Z. B. Barnes 538 (und 644); Capelle 280; Deichgräber 376; Guthrie 321; Kudlien (1967) 12.65.137; Langerbeck 49; Mittelstrass 141 Anm. 190; Ricken 118.121; Röd 204.249; Schofield 23; Schumacher 129; Vlastos 339 Anm. 61 („Anaxagoras generalized this methodological rule into an epistemological proposition: *ὅψις ἀδήλων τὰ φαινόμενα*“); Warren 129 und 200 Anm. 9.

26) Schumacher (1965) 91, dazu auch <sup>2</sup>1963, 129.

dachte offenbar auch W. Kranz, der im Nachtrag der 6. Aufl. der VS (1952) 424 druckte: „Der Begriff Wesens-„schau‘ in Husserls ‚Phänomeno‘-logie dürfte von dem Anaxagoreischen Grundsatz nicht unabhängig sein.“

### III

Nach den angeführten Stimmen der angeblichen Rezeptionsgeschichte hat Anaxagoras in dem fraglichen Satz eine methodische Anweisung gegeben: mit Hilfe dessen, was von den Sinnen erfaßt ist, sich ein Bild zu machen von dem, das den Sinnen nicht zugänglich ist. Offensichtlich hat Heinrich Gomperz für seine Einwendungen kein Gehör gefunden.<sup>27</sup> Was ich denn doch verwunderlich finde. Aber tatsächlich scheint Jonathan Barnes – und neuerdings Patricia Curd – überhaupt der einzige zu sein, der Gomperz jedenfalls nennt und auch seine Übersetzung – leider in Englisch – zitiert: „For the appearances are only the way in which what is unperceived presents itself to us.“<sup>28</sup>

Ich denke, wer geneigt ist, sich von der Suggestion der opinio communis freizuhalten, sieht sich jetzt vor drei Fragen.

1) Wissen wir wirklich, wie die Zeitgenossen des Anaxagoras die Aussage Ὅψις τῶν ἀδήλων τὰ φαινόμενα verstanden haben? Hören wir in den von Regenbogen und Diller gesammelten Texten wirklich Stimmen der Rezeptionsgeschichte der fraglichen Aussage? Zweifellos geht es in ihnen<sup>29</sup> um die Möglichkeit, vom Sichtbaren auf Unsichtbares, vom Bekannten auf Unbekanntes zu schließen; aber die terminologischen Differenzen zur vermeintli-

27) Nur Mourelatos übersetzt, vielleicht unabhängig von Gomperz, aber jedenfalls in seinem Sinne: „what manifests itself to us (ta phainomena) is the look of things which are not themselves perceptible“ (347).

28) Barnes 644 Anm. 5. Dort lesen wir über den fraglichen Satz: „The Greek ... is, unfortunately, not unambiguous.“ Er zitiert, neben Gomperz, Mourelatos 347, um dann zu urteilen: „Those readings are, of course, thoroughly consonant with Anaxagorean physics; and we can understand Democritus’ admiration for the fragment. But Epicurus understood the apophthegma according to the orthodox interpretation which I follow in the text (Diog. L. 10,32 ὅθεν καὶ περὶ τῶν ἀδήλων ἀπὸ τῶν φαινομένων χρή σημειοῦσθαι), and no doubt Democritus did too.“

29) In den Anm. 18, 19 und 20.

chen Quelle all dieser Aussagen lassen sich denn doch nicht übersehen: Auch nicht einer der drei markanten Begriffe ὄψις, τὰ ἄδηλα und τὰ φαινόμενα findet sich auch nur an einer einzigen der genannten Stellen. Dieser Befund ist m. E. eindeutig und spricht ganz entschieden gegen die Annahme, wir hätten hier die Wirkungsgeschichte von ὄψις ἀδήλων τὰ φαινόμενα vor uns.<sup>30</sup> Sucht man überhaupt nach einem Vorbild für die genannten Stellen, sollte man eher schon an ein bekanntes Dictum des Arztes Alkmaion aus Kroton denken: περὶ τῶν ἀφανέων, περὶ τῶν θνητῶν σαφήνειαν μὲν θεοὶ ἔχοντι, ὡς δὲ ἀνθρώποις τεκμαίρεσθαι – „Über das Unsichtbare und über das Irdische haben Klarheit die Götter, als Mensch kann man nur erschließen“ (VS 24 B 1). Hier könnte, wer unbedingt will, hinsichtlich der Wörter ἀφανής, σαφήνεια und τεκμαίρεσθαι/τεκμήριον vielleicht wirklich von Anleihen sprechen. Doch der Autor dieses Satzes hat offensichtlich etwas ganz anderes im Auge als eine methodologische Anweisung.

Wenn auf diese Weise das fragliche Dictum von seiner vermeintlichen Wirkungsgeschichte befreit ist, dann verliert diese Geschichte aber auch den Charakter einer Interpretationshilfe für den Anaxagoras-Satz, wenn der fragliche Satz denn wirklich von ihm ist. Er ist dann keine methodologische Anweisung, sondern, was angesichts des geistesgeschichtlichen Kontextes ohnehin näherliegt, eine Erinnerung an die Schwäche der sinnlichen Erkenntnis, die Schwäche der menschlichen Sinne: Der provozierend widersprüchliche Ausdruck ὄψις τῶν ἀδήλων, „Anblick des Unsichtbaren“, macht darauf aufmerksam, daß der Mensch zur Erkenntnis des Unsichtbaren keinen anderen Weg hat als den über das Sichtbare. Damit aber verliert unser Satz einerseits den Charakter des Widerspruchs gegen das für Anaxagoras wohl bezeugte Urteil über die Schwäche der Sinne<sup>31</sup> und gerät andererseits in die Nähe einer

30) Das gilt m. E. auch für jene zwei Hippokrates-Stellen, die Regenbogen und Diller vermutlich bewußt nicht herangezogen haben, in denen aber immerhin das Wort ὄψις begegnet: de Arte 11 ὅσα μὲν τὴν τῶν ὀμμάτων ὄψιν ἐκφεύγει, ταῦτα τῆι τῆς γνώμης ὄψει κεκράτηται; Flat. 3 ἀλλὰ μὴν ἐστὶ γε τῆι μὲν ὄψει ἀφανῆς, τῶι δὲ λογισμῶι φανερός. Hier gilt die ὄψις, verglichen mit γνώμη und λογισμός, als unklar.

31) VS 59 B 21 (= Sextus VII 90 ὁ μὲν φυσικώτατος Ἀναξαγόρας ὡς ἀσθενεῖς διαβάλλων τὰς αἰσθησεις „ὕπὸ ἀφαιρότητος αὐτῶν“ φησιν „οὐ δυνατοὶ ἐσμεν κρίνειν τὰληθές“ – „Infolge ihrer Schwäche sind wir nicht imstande, das Wahre zu unterscheiden.“ So, nämlich in Verbindung mit dem gut bezeugten Erkenntnisvorbehalt, interpretiert auch Mourelatos 347 unser Fragment. Und den oben angedeu-

Resignation, wie sie aus dem Fragment des Alkmaion spricht, und der skeptischen Haltung eines Xenophanes (VS 21 B 34).<sup>32</sup>

2) Schaut man in der Literatur der vier vorchristlichen Jahrhunderte nach wörtlichen Bezeugungen von Ὅψις τῶν ἀδήλων τὰ φαινόμενα, so ist der Befund enttäuschend. Neben dem m. E. zweifelhaften Diotimos ist allein Diokles von Karystos<sup>33</sup> zu nennen. Sein Text lautet: Διοκλῆς δέ φησιν· Ὅψις ἀδήλων τὰ φαινόμενα· ἐστὶ δέ, οἷς φαινόμενοις ὀρᾶται ἐπιγεγόμενος ὁ πυρετός, τραύματα καὶ φλεγμοναὶ καὶ βουβῶνες. Für diesen Autor handelt es sich offenbar um ein bekanntes Dictum, für das einen Autor zu nennen entweder nicht nötig oder aber nicht möglich ist.

Daß weder Platon noch Aristoteles, für die Anaxagoras kein Unbekannter ist, den fraglichen Satz erwähnen, ist eine Tatsache, die für weitere Überlegungen Berücksichtigung verdient. Immerhin aber darf man wohl vermuten, daß Epikur zweimal in Erinnerung an den fraglichen Satz formuliert, den er als methodische Anweisung versteht: ἔαν τις καλῶς τοῖς φαινόμενοις ἀκολουθῶν περὶ τῶν ἀφανῶν σημειῶται<sup>34</sup> und ὅθεν καὶ περὶ τῶν ἀδήλων ἀπὸ τῶν φαινόμενων χρῆ̄ σημειοῦσθαι.<sup>35</sup> Für die Richtigkeit dieser Vermutung dürfte wohl auch die Verwendung der ἀδηλα sprechen. Im übrigen aber nennt auch Epikur keinen Autor; auch er also scheint bei seinem allenfalls angedeuteten Zitat eher an eine allgemeine Regel, einen Topos zu denken.

Schließlich verdient in diesem Zusammenhang noch die Sammlung der Sprüche der Sieben Weisen Berücksichtigung, die

---

teten Weg, die Fragmente B 21 und B 21a der Sache nach zu verbinden, geht auch die vorzügliche Interpretation von Patricia Curd, aus der ich einige Sätze (232) unten in der Appendix zitiere.

32) Zu diesem Fragment Heitsch 173–184. Für das Verständnis der beiden Fragmente von Alkmaion und Xenophanes ist die Tatsache wichtig, daß der Erkenntnisvorbehalt nicht etwa nur für Aussagen über das Unsichtbare gilt, sondern bei Alkmaion für solche über Unsichtbares und Irdisches, bei Xenophanes für solche „über die Götter und alles, was ich sage“ (ἀμφὶ θεῶν τε καὶ ἅσσα λέγω περὶ πάντων); und Xenophanes spricht u. a. über die Relativität von Geschmacksurteilen ebenso wie über merkwürdige Abdrücke von Fischen und Pflanzen in Steinbrüchen. Zu Xenophanes auch Kutschera (2004) 111–121.

33) Plutarch, Placita Philos. V 29 = Mor. 910F; Doxographi Gr. 441; Diokles (M. Wellmann 1901) fr. 31.

34) Epicurus, Epistulae, ed. Von der Mühl (= Diog. L. 10,104): 2,104.

35) Epicurea (ed. H. Usener) p. 105 (= Diog. L. 10,32); Erler 138.

der Aristoteles-Schüler Demetrios von Phaleron (etwa 350–280) veranstaltet hat. Unter den verschiedenen Überlieferungsversionen dieser Sammlung ist die bei Stobaeus (Ecl. 3,1,172) erhaltene wohl die beste; sie dürfte dem Original am nächsten kommen. Daß dieses wirklich von „Demetrios stammt, ist auch deswegen glaubwürdig, weil die volkstümliche Lebenserfahrung der Sieben-Weisen-Überlieferung den Peripatetiker ebenso interessieren mußte wie diejenige der Äsopschen Fabeln. Gelegentlich geht schon Aristoteles auf sie ein“.<sup>36</sup> Nun wird dort, bei Demetrios, Solon der Spruch zugeschrieben: τὰ ἀφανῆ τοῖς φανεροῖς τεκμαίρου – „Erschließe das Unsichtbare durch das Sichtbare“. Nehmen wir jetzt versuchsweise einmal an, die Worte τὰ ἀφανῆ τοῖς φανεροῖς τεκμαίρου seien von Demetrios Solon, die Worte ὅψις τῶν ἀδήλων τὰ φαινόμενα von Diotimos Anaxagoras zu Recht zugewiesen, so kommt man fast nicht darum herum, entweder den Satz des Anaxagoras als Reflex des Dictums Solons anzusehen, oder aber, wie tatsächlich geschehen, beiden, Solon und Anaxagoras, das Verdienst zuzuschreiben, das für die koische Medizin so wichtige Verfahren des „Analogiedenkens“ „bewußt zu einem methodischen Prinzip erhoben“ zu haben.<sup>37</sup> Nimmt man demgegenüber an, das Dictum τὰ ἀφανῆ τοῖς φανεροῖς τεκμαίρου sei, vielleicht bereits von Demetrios (oder auch schon früher), Solon zu Unrecht zugeschrieben worden, so ist eigentlich nicht einzusehen, wieso man der Angabe eines praktisch Unbekannten, der Satz ὅψις τῶν ἀδήλων τὰ φαινόμενα stamme von Anaxagoras, mehr Glauben schenken soll. Ich denke, die Annahme liegt näher, daß beide, Diotimos wie der Herausgeber der Sprüche der Sieben Weisen, dem Bedürfnis nachgegeben haben, zwei in ihrer Aussage ähnlich verstandenen und ähnlich bündig formulierten Apophthegmen dadurch zusätzliche Akzeptanz zu sichern, daß sie sie Autoritäten der Vergangenheit zuschrieben. Ich dünkte, für solche Vorgänge gibt es in der Tradition Beispiele genug.

3) Die dritte Frage, ob denn ein Verständnis der Aussage ὅψις ἀδήλων τὰ φαινόμενα im Sinne einer Erkenntniskritik sprachlich überhaupt möglich ist, sei nur noch der Vollständigkeit halber erörtert. Gegen die Behauptung, die Junktur ὅψις (τῶν) ἀδήλων habe

36) Wehrli 69.

37) Lichtenthaeler (1989) 76; ders. (1987) 100.

„ganz positiven Wert“<sup>38</sup>, brauche ich mich nicht auf den einfachen Hinweis zu beschränken, daß es außer H. Gomperz noch weitere Interpreten gibt, die anders denken.<sup>39</sup> In einem ursprünglich selbständigen Abschnitt der apokryphen Johannesakten, der in der jüngsten Ausgabe unter dem Titel „Acta Johannis Romae“ gesondert ediert ist und wohl aus dem 4. oder 5. Jh. stammt,<sup>40</sup> wird erzählt, wie der Apostel in Rom vor Kaiser Domitian auftritt, das Evangelium predigt und verkündet, daß am Ende der Zeiten ein König komme, der jede irdische Macht vernichte. Darauf, so die Erzählung, habe Domitian mit den Worten reagiert: τίς τούτων ἀπόδειξις; ῥήμασι μόνοις οὐ πείθομαι. ὅψις ἀδήλων τὰ φθεγγόμενα. Die Wendung, die hier dem ungläubigen Kaiser in den Mund gelegt wird, ist offenbar eine bewußte Abwandlung des bekannten Dictums. Wer auch immer diese Variation erstmals formuliert hat – das muß nicht der Autor des zitierten Textes sein –, von ihm wird man mit Sicherheit annehmen dürfen, daß er beabsichtigt hat, an das bekannte Dictum zu erinnern. Deshalb ersetzte er φαινόμενα nicht durch das näher liegende λεγόμενα, sondern durch das ähnlich klingende, aber sprachlich auffälligere, weil passivische, φθεγγόμενα.<sup>41</sup> Die paradoxe Junktur ὅψις ἀδήλων aber hat er beibehalten: Sie hat eindeutig negativen Sinn; Domitian meint ja doch: „Welchen Beweis dafür gibt es? Worten allein glaube ich nicht. (Denn es gilt:) Was erzählt wird, ist nur ein Ausblick auf etwas, was unklar ist (und bleibt).“ Offenbar läßt der Autor seinen Domitian sich für seine ablehnende Haltung auf das Dictum wie auf eine sprichwörtliche Regel berufen, in der er nur die optischen Phänomene durch lautliche ersetzt. Was er nur deshalb kann, weil er die Regel ὅψις ἀδήλων τὰ φαινόμενα von vornherein kritisch versteht: „Das Sichtbare gewährt einen Blick auf das, was unsichtbar ist und bleibt.“

38) Jöhrens 64.

39) Mourelatos (wie Anm. 27); Barnes (wie Anm. 28).

40) Acta Johannis, ed. E. Junod / D. Kaestli (CCApocr. 2), Turnhout 1983, 862–886. Zur Datierung dort 857; ferner RAC 18, 1997, s.v. Johannes-Akten 566 (K. Schäferdiek).

41) Die frühesten der seltenen Belege für passivisches φθέγγομαι: Aristoteles, S. E. 177b6; Cael. 279a23.

## IV

Mit meinen Überlegungen denke ich, die These jedenfalls plausibel gemacht zu haben, daß die Autorschaft des Dictums ὅψις (τῶν) ἀδήλων τὰ φαινόμενα für Anaxagoras ungesichert und eher unwahrscheinlich ist; daß die angebliche Rezeptionsgeschichte einer methodischen Anweisung mit dem Dictum nichts zu tun hat; daß dieses Dictum vielmehr erkenntnis~~k~~ritisch gemeint war nicht in dem Sinne, daß Erkenntnis des Unsichtbaren nicht möglich sei, wohl aber in dem Sinne, wie Xenophanes gemeint hat, daß Aussagen über das Unsichtbare Meinungen sind und bleiben, auch wenn sie, was möglich ist, gelegentlich wahr sind. Für diesen Sachverhalt, den man dialektisch nennen mag, hat jemand die fragliche Formel geprägt, die wegen ihrer gedrungenen Kürze in der Tat als obskur, vage und nicht eindeutig gelten mag, doch elegant ist.<sup>42</sup>

Wer jetzt darauf insistiert, daß, wie bei allen philologischen Plausibilitäten, so auch hier ein Rest Unsicherheit bleibt, kann in diesem Sinne eine Stimme aus der wahren Wirkungsgeschichte unseres Dictums in Anspruch nehmen: ὅψις ἀδήλων τὰ φθεγγόμενα. Auch für Philologen gilt gegebenenfalls, daß das, was sie sagen, einen Blick auf das gewährt oder richtiger: riskiert, was niemand vor Augen hat; nicht weniger, aber eben auch nicht mehr. Und das war auch einem Kaiser Domitian zu wenig.

*Appendix*<sup>43</sup>

„Any metaphysical theory that fails to harmonize at some point with our experience would be unacceptable as the basis of a rational cosmology, which is, after all, an attempt to link metaphysics and physics. So, in an important way, the contents of our experience are the starting point for a rational cosmology. The data of sense experience are the raw material to be explained. Because the sensible world is the metaphysical world as it appears to us, the fun-

---

42) Lloyd 338 spricht vom „obscure, but highly important dictum“. „The statement that ‘things that are apparent are the vision of things that are unclear’ is, of course, vague and ambiguous.“ Und auch Barnes meinte, das Dictum sei „unfortunately not unambiguous“ (vgl. oben, Anm. 28) und sein Autor vermutlich nicht der erste, der so dachte, doch „his formulation was certainly the most elegant“ (538).

43) Hierzu oben, Anm. 31.

damental connection is there, ready to be exploited and explained. Consider again Sextus's report of Anaxagoras's evidence for the untrustworthiness of the senses: 'if we should take two colours, black and white, and slowly pour one into the other drop by drop, sight would not be able to determine the slight changes.' In the context of Sextus's quotation of B21, it is striking that the senses *miss* the changes that occur with each additional drop. Nonetheless, it is equally important that we *can* work out that such minute changes must have occurred with each drop because at some point the change in the mixture becomes apparent. The colour change takes place and we are moved to ask *why*. As we begin to work through the problem we bring to bear evidence from two levels. The first is the rational Eleatic argument about the nature of what is real. The second is what we see happening. The pool of colour in front of us is a mixture, and it changes character as more of a particular ingredient is added; moreover, the addition of white to the black makes the mixture lighter as more white is added. Here in microcosm is the principle of mixture and predominance. Even though we do not perceive the consequences of each step in the process of mixture (because we do not perceive the change that each drop brings to the mix), what we sense gives us a clue to the workings of the whole cosmos. The apparent things, the phenomena, provide a glimpse of the unseen, the unapparent, just as Anaxagoras says in B21a.<sup>4</sup>

## Bibliographie

- Barnes, Jonathan, *The Presocratic Philosophers*, London / New York 1979 (1982, 1986).
- Burnet, John, *Early Greek Philosophy*, London <sup>4</sup>1930.
- Capelle, Wilhelm, *Die Vorsokratiker*, Stuttgart <sup>4</sup>1953.
- Curd, Patricia, *Anaxagoras of Clazomenae. Fragments and Testimonia. A Text and Translation with Notes and Essays*, Toronto 2007.
- Deichgräber, Karl, *Goethe und Hippokrates*, *Sudhoffs Archiv für Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften* 29, 1936, 27–56 (= *Ausgewählte Kleine Schriften*, München / Zürich 1988, 363–392).
- Diller, Hans, *ὄψεις τῶν ἀδήλων τὰ φαινόμενα*, *Hermes* 67, 1932, 14–42 (= *Kleine Schriften*, Berlin 1961, 119–143).
- Erlr, Michael, *Epikur*, in: Hellmut Flashar (Hrsg.), *Die Philosophie der Antike*, Band 4, Basel 1994.
- Gomperz, Heinrich, *ὄψεις τῶν ἀδήλων τὰ φαινόμενα*, *Hermes* 68, 1933, 341–343.
- Guthrie, W. K. C., *A History of Greek Philosophy II*, Cambridge 1965.
- Heitsch, Ernst, *Xenophanes. Die Fragmente*, München / Zürich 1983.

- Jöhrens, Otta, Die Fragmente des Anaxagoras, Diss. Göttingen 1939.
- Jürß, Fritz, Zum Erkenntnisproblem bei den frühgriechischen Denkern, Berlin 1976.
- Kirk, G. S. / J. E. Raven / M. Schofield, The Presocratic Philosophers, Cambridge <sup>2</sup>1983 (dt. Übersetzung: Kirk / Raven / Schofield, Die vorsokratischen Philosophen, Stuttgart 1994).
- Kochalsky, A., De Sexti Empirici adversus logicos libris quaestiones criticae, Diss. Marburg 1911.
- Kranz, Walther, Gleichnis und Vergleich in der frühgriechischen Philosophie, Hermes 73, 1938, 99–122 (= Studien zur antiken Literatur, Heidelberg 1967, 144–164).
- Kudlien, Fridolf, Probleme um Diokles von Karystos, Sudhoffs Archiv 47, 1963, 456–464.
- ders., Der Beginn des medizinischen Denkens bei den Griechen, Zürich / Stuttgart 1967.
- Kutschera, Fritz von, Das Fragment 34 von Xenophanes und der Beginn erkenntnistheoretischer Fragestellungen, in: ders., Ausgewählte Aufsätze, Paderborn 2004, 111–121.
- Langerbeck, Hermann, Doxis Epirhysmie, Berlin 1935 (= 1967).
- Lanza, Diego, Anassagora. Testimonianza e Frammenti, Florenz 1966.
- Lesky, Albin, Geschichte der griechischen Literatur, Bern / München <sup>3</sup>1971.
- Lichtenthaler, Charles, Geschichte der Medizin, Köln <sup>4</sup>1987.
- ders., Études d'Histoire de la médecine VII, Wiesbaden 1989.
- Lloyd, G. E. R., Polarity and Analogy. Two Types of Argumentation in Early Greek Thought, Cambridge 1966.
- Mittelstrass, Jürgen, Die Rettung der Phänomene. Ursprung und Geschichte eines antiken Forschungsprinzips, Berlin 1962.
- Mourelatos, Alexander, The Real, Appearances and Human Error, The Review of Metaphysics 19, 1965, 346–365.
- Pohlenz, Max, Die Stoa I, Göttingen 1948.
- Regenbogen, Otto, Eine Forschungsmethode der antiken Naturwissenschaften, Quellen und Studien zur Geschichte der Mathematik I 2, Berlin 1930, 131–182 (= Kleine Schriften, 1961, 141–194).
- Ricken, Frido, Antike Skepsis, München 1994.
- Röd, Wolfgang, Die Philosophie der Antike I. Von Thales bis Demokrit, München <sup>2</sup>1988.
- Schofield, Malcolm, An Essay on Anaxagoras, Cambridge 1980.
- Schumacher, Josef, Antike Medizin, Berlin <sup>2</sup>1963.
- ders., Die Anfänge der abendländischen Medizin in der Antike, Stuttgart 1965.
- Sider, David, The Fragments of Anaxagoras. Edited with an Introduction and Commentary, Meisenheim 1981 / Sankt Augustin <sup>2</sup>2005.
- Steinmetz, Peter, Die Krise der Philosophie in der Zeit des Hochhellenismus, A&A 115, 1969, 122–134.
- Striker, Gisela, Κριτήριον τῆς ἀληθείας, Nachr. Akad. Göttingen 1974, Nr. 2.
- Stückelberger, Alfred, Vestigia Democritea, Basel 1984.
- Vlastos, Gregory, Studies in Greek Philosophy I, Princeton 1995.
- VS: Hermann Diels, Die Fragmente der Vorsokratiker, Band I–III. 5. und folgende Auflagen hg. von Walther Kranz, Berlin 1934 ff.
- Warren, James, Presocratics. Natural Philosophy before Socrates, Berkeley 2007.

- ders., Anaxagoras on Perception, Pleasure, and Pain, OSAPh 33, 2007, 19–54.
- Wehrli, Fritz, Demetrios von Phaleron, Basel 1949 (Im Rahmen der von Wehrli herausgegebenen „Schule des Aristoteles. Texte und Kommentar“).
- Wellmann, M. (Hrsg.), Die Fragmente der sikelischen Ärzte, Berlin 1901.
- Zeller, Eduard, Die Philosophie der Griechen in ihrer geschichtlichen Entwicklung. I 2, 6. von Wilhelm Nestle herausgegebene Aufl., Leipzig 1920 (= Darmstadt 1963).

Regensburg

Thielko Wolbergs †